

Kleines Bolivien-Lexikon

Ayllu

Das *Quechua*- und *Aymara*-Wort steht für Abstammung und Verwandtschaft. Es ist auch als extensive Familie zu verstehen. Vor der spanischen Invasion, und zum Teil auch noch heute (2010), leb(t)en die Menschen in *ayllus*. Die Inkas benutzten es gleichrangig mit *panaka*, wobei sich das erste auf die männliche Abstammung und das zweite auf die weibliche bezog. Es ist und war der kleinste soziale Knoten der Gesellschaft, wobei sich der Zusammenschluss zur Dorfgemeinde ebenfalls *ayllu* nannte. Vor allem die Aymara verwenden dafür jedoch auf der Ebene des Dorfes den Begriff *jata*. Dann kam die *marka*, eine größere Bündelung der oben genannten Art der Knoten, also mehrerer *ayllus*, die zudem meist mit einem urbanen Zentrum, *marka*, verbunden waren. Bei der *marka* handelt es sich um eine regionale Organisationsform. Die Chronisten bezeichneten sie als Provinzen. Die Inka kannten darüber hinaus noch eine andere Ebene: die *suyu*. Bekannt vor allem sind die *Tawa ntin suyu* (Gesamtheit der vier Dimensionen), unter denen die *ayllu* siedelten. Die *jata* und *marka* bestehen bis heute als kulturelle und sozialökonomische Organisationsform der Menschen auf dem Altiplano Boliviens fort. Sie stellen die »paradiesische« Eigenverantwortung jedes einzelnen, die Selbstversorgung auf dem niedrigsten ökonomischen Niveau und eine konsensorientierte Organisation mit dem *jilajata* (auch als *jiliri* oder *mallku* bezeichnet) an der Spitze, dar. In einem *ayllu* gelten mehr oder weniger die Prinzipien der Gegenseitigkeit (*ayni*) und der Rotation (*mit'a*), nicht nur für den jährlich gewählten *jilajata*, sondern auch für den sozialen, kulturellen und ökonomischen Nutzen und die ergänzende Teilhabe. (MP)¹

1 Autorenkürzel: FQ – Florian Quitzsch, GT – Gabriele Töpferwein, KS – Kristin Seffer, MP – Murichi Poma, PG – Peter Gärtner, SSC – Sven Schaller, WD – Wencke Dittmann.

Banzer Suárez, Hugo

(*10. Mai 1926 – †5. Mai 2002), aus Santa Cruz stammend, Militärdiktator und später demokratisch gewählter Präsident Boliviens. Er gelangte 1971 durch einen Putsch an die Macht und regierte Bolivien diktatorisch bis 1978 (Periode bekannt als »Banzerato«). Der in diese Zeit fallende starke wirtschaftliche Aufschwung des Landes konnte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es unter Banzer zu schweren Menschenrechtsverletzungen kam. Banzer blieb als Chef seiner Partei ADN weiterhin politisch aktiv und wurde 1997 nach mehreren Anläufen (1979, 1980, 1985, 1989, 1993) als Präsident des Landes gewählt. Seine Amtszeit war geprägt durch ein extremes, von den USA diktiertes Vorgehen gegen den illegalen Koka-Anbau sowie eine fortgesetzte wirtschaftsliberale Politik, die zu starken sozialen Spannungen in Bolivien führte. Während des »Wasserkrieges« (siehe Ciclo Rebelde) im Jahr 2000 schickte Banzer Sondereinheiten des Militärs und der Polizei nach Cochabamba, um »die Investitionssicherheit zu garantieren« – mit einer Bilanz von einem Toten und etlichen Verletzten. Aufgrund einer Krebserkrankung konnte Banzer seine Amtsperiode (bis 2002) nicht beenden und musste die Geschäfte 2001 an seinen Vizepräsidenten Jorge »Tuto« Quiroga abgeben. (FQ)

Camba/Colla

Wenn man überhaupt von einer soziokulturellen Spaltung in Bolivien sprechen kann, ist es der von beiden Seiten konstruierte und »gepflegte« Gegensatz zwischen Personen aus dem Hoch- und dem Tiefland – zwischen *Collas* und *Cambas*. Diese geografisch-kulturellen Termini werden zur Bezeichnung von Bolivianern aus dem Westen und Osten des Landes verwandt. Der Begriff *Colla* (abgeleitet vom *Quechua*-Wort *Kollasuyu*, ein Teil des Inkaimperiums) wird im Osten des Landes – v.a. in den Departments Santa Cruz, Beni und Pando – meist in abwertender Weise für die aus dem Hochland stammenden indigenen Migranten, in ihrer Mehrheit *Quechua*- oder *Aymara*-Sprecher, verwendet. Der Begriff *Camba*, der einen positiven Bedeutungswandel erfahren hat, steht für Nicht-*Collas* und wird vor allem von europäischstämmigen bzw. mestizischen Personen im Tiefland als Selbstidentifikation und zur Abgrenzung benutzt. Damit soll der geographische und kulturelle Unterschied zu aus dem Hochland stammenden Personen betont werden. Die Betonung liegt neben unterschiedlichen ethischen Werten auch auf dem äußeren Erscheinungsbild (Kleidung), kulturellen Bräuchen sowie Traditionen oder der Sprache. *Camba* hatte ursprünglich eine negative Konnotation, welche die arme bzw. indigene Landbevölkerung im Tiefland bezeichnete. (FQ)

Central Obrera Bolivana (COB)

Dt.: Bolivianische Arbeiterzentrale. Die COB hatte von 1952 bis 1985 mehr Einfluss auf die politische Situation Boliviens als irgendeine andere Organisation und auch im lateinamerikanischen Vergleich war sie die autonome Gewerkschaft mit dem größten Einfluss auf Politik und Wirtschaft ihres Landes. Geleitet wurde die COB von 1952 bis 1987 von Juan Lechín Oquendo, einer der wichtigsten Persönlichkeiten in der jüngeren Geschichte Boliviens. Ihre Geschichte hängt eng mit der Revolution von 1952 zusammen (siehe dort). Kurz nach den Aufständen von 1952 entstand sie als Dachverband aller Arbeitergewerkschaften Boliviens. Ihre größte soziale Basis stellten bis 1985 die Minenarbeiter dar, die wie die Mehrheit aller Arbeiter aktiv am Sturz der Militärjunta 1952 beteiligt waren. In den Jahren nach 1952 konnte sie ihre Hauptforderungen, die Verstaatlichung der Zinnminen sowie eine Agrarreform, durchsetzen und regierte gemeinsam mit der Partei *Movimiento Nacionalista Revolucionario (MNR)* bis 1964. In den Jahren der Militärdiktaturen von 1964-1978 wurde die COB systematisch zerschlagen, aber aus dem Exil und Untergrund gelang es ihren Mitgliedern, zum Zentrum des Kampfes für die Demokratie zu werden. Beim Übergang zur Demokratie zwischen 1978 und 1982 spielte die Gewerkschaft dann eine ganz entscheidende Rolle. Ab 1985 verlor die COB jedoch aufgrund neoliberaler Reformen erheblich an Schlagkraft. Ihre Fähigkeit, Arbeiter zu mobilisieren und Forderungen durchzusetzen, hing direkt mit einem Wirtschaftsmodell zusammen, das auf staatlichen Großbetrieben basierte. Gegenüber der Privatisierung von Staatsbetrieben zeigte sie sich als machtlos und durch die Massenentlassungen, vor allem im Zuge der Schließung der staatlichen Minen, verlor sie ihre soziale Basis. Bis heute hat die COB und mit ihr die Arbeiterbewegung Boliviens ihre Durchsetzungsfähigkeit nicht zurückgewonnen. (WD)

Chacokrieg

Dieser Krieg dauerte von 1932 bis 1935. In ihm kämpften Bolivien und Paraguay um das strittige Grenzgebiet des Chaco, ein trockenes und unwegsames Territorium von etwa 290.000 km², in dem gerade einmal 70.000 Menschen lebten. Der Krieg wurde vom bolivianischen Präsidenten Daniel Salamanca in der Hoffnung begonnen, über den Paraguay-Fluß einen Zugang zum Atlantik zu erlangen. Ein weiteres Motiv ergab sich aus der inneren Krisensituation, von der abgelenkt werden sollte. Vermeintliche Erdölfunde, die später irrtümlicherweise zum wichtigsten Kriegsgrund erklärt wurden, heizten die Stimmung zusätzlich an. Nach anfänglichen Erfolgen gerieten die bolivianischen Truppen in die Defensive. Im letzten Kriegsjahr gelang es ihnen nur unter schweren Opfern, eine Großoffensive Paraguays abzuweh-

ren. Die wachsende Kriegsmüdigkeit in beiden Ländern führte schließlich am 12. Juni 1935 zu einem vorläufigen Ende der Kampfhandlungen. Am 21. Juli 1938 wurde in Buenos Aires durch Bolivien und Paraguay ein Friedens- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Die menschlichen und materiellen Kosten waren auf beiden Seiten enorm hoch. Von den 200.000 Soldaten, die Bolivien im Verlaufe des Krieges mobilisierte, kamen 50.000 ums Leben und 20.000 gerieten in Gefangenschaft. Paraguay hatte 40.000 Tote zu beklagen. Der Ausgang des Krieges wurde von den Bolivianern als demütigende Niederlage empfunden und stürzte den oligarchischen Staat in eine schwere Krise, die 1952 in eine Revolution mündete. (PG)

Cholo

In der segregierten Kolonialgesellschaft Bezeichnung für Nachkommen einer bestimmten biologischen Vermischung aus Spaniern und Indigenen. Im Andenraum besitzt dieser Begriff – je nach Zeit und Ort – eine wechselnde und unscharfe Bedeutung. In ihm kann sich sowohl die Übernahme bestimmter kultureller Elemente der spanischen Eroberer (Kleidung, Sprache, Haarschnitt, Gewohnheiten) durch die indigene Bevölkerung als auch die negativ konnotierte (Fremd-)Beschreibung von Indigenen oder Mestizen mit erkennbarem andinen Habitus ausdrücken. Während in Peru zwischen Mestizos und Cholos zumeist klar unterschieden wird, ist dies in Bolivien weniger eindeutig. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam dort der Begriff des »cholo« verstärkt in Gebrauch, weil einerseits ein Teil der indigenen Bevölkerung dem zunehmenden Steuerdruck zu entkommen suchte und deshalb einen »taktischen« Identitätswechsel vollzog. Andererseits wurde die Umbenennung von »indio« in »cholo« von offiziellen Stellen gezielt benutzt, um einen besseren Zugriff auf den Landbesitz der indigenen Dorfgemeinschaften zu erreichen. Mit der zunehmenden Migration von Indigenen in die Stadt bürgerte sich für diese Bevölkerungsgruppe ebenfalls die Bezeichnung als »cholos« ein. Für Alcides Arguedas (1879-1946), führender liberaler Intellektueller und Autor des Buches »Pueblo enfermo« (dt: Krankes Volk; erstmals 1909 erschienen), stellt der »cholo« (hier für »Rassenmischung« verwendet) den Inbegriff »rassischer Entartung« und den Hauptgrund für die Zurückgebliebenheit Boliviens dar. Nach der Revolution von 1952 wurde »cholo« als Ausdruck zunehmender kultureller *Mestizaje* eher positiv interpretiert. Bis heute ist die Bewertung von »cholo« gesellschaftlich umstritten: Für die einen verbindet sich damit sozialer Aufstieg und kulturelle Anpassung, für andere bleibt er mit den Stigma einer unklaren oder negativ bewerteten andinen Identität behaftet. Im Zuge der gegenwärtigen Re-Ethnisierung in Bolivien verliert er jedoch zunehmend an Bedeutung. (PG)

Weitere Lexikon-Artikel

Ciclo Rebelde (2000-2005)

Confederación de los Pueblos Indígenas de Bolivia (CIDOB)

Confederación Sindical Única de Trabajadores Campesinos de Bolivia (CSUTCB)

Consejo Nacional de Ayllus y Markas del Qllasuyu (CONAMAQ)

Costas Aguilera, Rubén

Exportzyklen

García Linera, Álvaro

Indigenismo/Indianismo

Koka/Cocaleros

Morales Ayma, Juan Evo

Movimiento Al Socialismo – Instrumento Político por la Soberanía de los Pueblos (MAS-IPSP)

Movimiento Nacionalista Revolucionario (MNR)

Paktierte Demokratie

Paz Estenssoro, Víctor

Pazifikkrieg

Qispe Huanca, Felipe

Revolution von 1952

Sánchez de Lozada, Gonzalo

Santa Cruz y Calahumana, Andrés de

Siles Zuazo, Hernán

Tupac Katari (Julián Apaza)

Vivir bien

Zinnbarone / Rosca